

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Über 2,75 Millionen Arbeitslose.

Berlin. Die zweite Hälfte des Juli brachte eine fühlbare Abschwächung des Beschäftigungsstandes. Auch in früheren Jahren trat um diese Zeit des Sommers häufig ein gewisser Stillstand ein, die letzte Entwicklung bedeutet jedoch unverkennbar eine weitere Verschärfung der Depression, deren tiefster Punkt noch nicht erreicht zu sein scheint.

Die Zahl der Gesamtunterstützungsbewerber, die im letzten Berichtsabschnitt nur unwesentlich zugenommen hatte, ist jetzt um rund 26 000 auf über 1 497 000 in der Arbeitslosenversicherung, um rund 28 000 auf 408 000 in der Rentenversicherung gestiegen. Damit hat die Belastung der beiden Unterhaltungsanstalten mit zusammen über 1 900 000 Unterstützten einen Stand erreicht, der um mehr als eine Million über dem des Vorjahres liegt.

Dieser Entwicklung entspricht die Zunahme der Zahl der beschäftigten Arbeitslosen, die bei den Arbeitsämtern eingetragen sind. Sie lag vom 15. bis zum 31. Juli um rund 42 000 und erreichte einen Stand von rund 2 757 000 Arbeitslosen. Dieses ungünstige Bild wird ergänzt und bekräftigt durch Meldungen über weitere Zunahme von Heeressoldaten und Kurgästen, durch die Anfruchtungen von Entlassungen und durch Stilllegungsanträge, sowie durch umfangreiche Aussteuerungen von Arbeitslosen.

Der Bedarf an Ersatzkräften ist im ganzen etwas gestiegen, was sich auch in einer günstigeren sozioökonomischen Entwicklung in einigen überwiegend landwirtschaftlichen Bezirken (Ostpreußen, Schlesien) ausdrückt. Infolge des unbefriedigenden Weltmarktes kommt dieser Bedarf jedoch vielfach Rohstoffe mit unlangfristigen aber kurzfristigen Anforderungen an den Arbeitsmarkt, so daß der Ausgleich sehr erschwert ist, auch die Reichsbehörden haben überwiegend Entlassungen vor-

setzung trotz Weidens entzogen worden war oder denen eine Rente trotz Anerkennung der Dienstbeschädigung nicht bewilligt werden konnte, weil die Minderung der Erwerbsfähigkeit unter 25 v. D. betrug oder weil sie nur Heilbehandlung beantragt hatten, wird nur ein Ausscheiden bei Verzögerung der Heilbehandlung möglich. Die Bewilligung hängt nicht von dem Vorliegen eines Bedürfnisses ab.

Wird von Beschädigten, die vor dem 1. August 1920 ausgeschieden sind, eine Gesundheitsförderung als Folge einer Dienstbeschädigung geltend gemacht, die weder mit dem Rentenrecht noch mit einer bis einschließlich 31. Juli 1920 als Dienstbeschädigung anerkannter Gesundheitsförderung in ursächlichem Zusammenhang steht, so ist der Antrag als Neuantrag zu behandeln. Der Beschädigte hat also in diesem Falle keinen Anspruch auf Versorgung mehr. Eine Bewilligung von Rente würde nur im Wege des Härteausgleichs im Falle des Bedürfnisses möglich sein.

Da die Rückzahlungsbedingungen auf die schwedischen Rückfälle anzuwenden sind, sollen zur Vermeidung von Härten die Hauptverorgungsämter nachprüfen, ob in den Fällen, in denen die Rückfälle bereits am 27. Juli 1920 anhängig waren und jetzt als unzulässig zurückgewiesen werden müssen, auf Grund des Spruchverfahrens eine andere Entscheidung vertretbar oder ob wenigstens eine neue Nachprüfung durch das Versorgungsgericht angebracht erscheint.

Das Reichsversicherungsamt hat inwieweit grundsätzlich entschieden, daß die Vorschriften der Notverordnung vom 26. Juli dieses Jahres betr. Reichsversorgung rechtsgründig sind.



schreibt ein Inserent des Riesaer Tageblatt

Der König aus dem Morgenland.

König, der „Kalif“ von Bagdad, in Berlin.

Seit alterer Zeit ist das „Mesopotamien“ zwischen Euphrat und Tigris für uns ein Land der Geheimnisse und der Sehnsucht. Die „Märchen aus Tausendundeiner Nacht“ ließen unsere Phantasie die Schätze des Kalifen von Bagdad in ihrer schimmernden Pracht erschauen. Wir haben den gütigen und gerechten Darun al Raschid, begleitet von seinem gewandigen Großkammerling Mansur, verkleidet durch die nächtlichen Straßen pilgern, gütige Frauen und böse Geister schweben in der Luft. Die ganze Bunttheit des märchenhaften Orients mit seinen Basaren, seinen Karawanen, seinen Moscheen und seinen verschleierte Frauen hinter goldenen Hemlerittern und Balonen umwohrt unsere kindlichen Träume. Und mit Begeisterung erfuhr wir in der Schule, daß der Ruhm Kaiser Karls des Großen bis in jenes ferne Land gedrungen war, so daß der große Darun al Raschid eine Gefandtschaft mit kostbaren Geschenken an den Hof des germanischen Frankenherrschers entsandt hatte!

Und nun ist der heutige Kalif von Bagdad, König Fessal von Irak, in Berlin eingetroffen, in ein eigener Person auch Deutschland einen Besuch abzustatten. Nicht mehr in kostbarem, edelsteinbesetzten Turban, nicht in farbenreichen orientalischen Gewand — nein, in europäischer Kleidung und in militärischer Uniform. Denn auch König Fessal ist ein moderner Herrscher und sein Land, das Mesopotamien der Bibel, ist heute Mitglied des Völkerbundes. Und sein Besuch in den Staaten des

Morgenlandes, er gilt sehr realen Sachen, in der Hauptsache handelt es sich um die wirtschaftliche Erschließung des Irak, besonders um die Ausbeutung der reichen Petroleumquellen um Mosul, die lange ein Kartell der europäischen Mächte waren. Jetzt will der König mit Energie und — Diplomatie in den Hintergrund der widerstreitenden Interessen, die eine Gefahr für die Unabhängigkeit des Landes werden könnten, Ordnung bringen, er will Klarheit schaffen. Er scheint die Fähigkeiten hierzu zu besitzen, ist es ihm doch schon gelungen, sich von den Fesseln britischer Mandatsoberhoheit zu befreien.

Bunt zusammengewürfelt ist die Bevölkerung des Irak, liegt es doch an der Grenzlinie der Kulturen und der Rassen. Die verschiedensten Bekenntnisse und Religionen sind dort bunt durcheinander gewürfelt. Mohammedaner, gespalten in Schiiten und Sunniten, Pariser, Feueranbeter, Christen aller Bekenntnisse und Sektens leben mehr oder weniger friedlich nebeneinander. Noch ist der Irak echter Orient, aber schon durchziehen Eisenbahnen das Land, Autos fahren auf den Landstraßen und Flugzeuge durchkreuzen die Lüfte. Mit Riesenschritten bringt europäische Zivilisation dort vor — der Orient stirbt auch dort.

Jetzt aber wandelt König Fessal inognito als „Brin Usama aus Bagdad“ durch die Straßen Berlins, unerkannt wie einst sein großer Vorgänger Darun al Raschid, der Kalif der Märchen.

Zum Königsbesuch in Berlin.



Wissen Sie, wo das Königreich Irak liegt, dessen Herrscher König Fessal I. Ibn Fessal am 8. August in der Reichshauptstadt eingetroffen ist? — Hier finden Sie die Heimat des Königs aus dem Morgenlande.

Bei der Wanderung

Durch Berge und Fluren, in der Sommerfrische sollten Sie täglich Obstmaline nehmen, denn härterer Kraftverbrauch bei Zubereitung konzentrierter Kraftnahrung, die den Magen nicht belastet, ergibt verklärten Stoffwechsel und bildet die Grundlage guter Gesundheit.

Obstmaline wird hergestellt aus Maltextrakt, frischer Milch und frischen Eiern; Sie können sie jederzeit bei sich führen und leicht zubereiten.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig; 250gr Dose RM. 2.70, 500 gr RM. 5.—. Gratisprobe und Druckfachen durch:

Dr. H. Wender & Co., S. O., Chöfelen-Rheinbergen.

Das Märchen von der Milchstraße.

Von Hella Bod.

Frau Gertrud stand am Fenster und sah in die Nacht. Die grüne Matte vor dem Haus schwamm im silbernen Licht des Mondes, der voll und groß am Himmel hing. Klar und deutlich hoben sich alle Dinge ab, und die schneebedeckten Kuppen der Berge strahlten in reinen Sinnen wie weiße Dome und Kirchen in den tiefdunkelblauen, jammerlichen Nebel. Lautlos zogen die Sterne ihre Bahn. Sie brannten und strahlten in seltsamer Helligkeit und ihr Glanz erfüllte das ganze Firmament. Dann und wann löste sich ein Stern, flammte auf, wurde leuchtende Waale, sank in die Tiefe und verlöschte. Wenn ein Stern fällt, wünschen sich die Menschen etwas: Soviele ferne Welten, soviel lebendige Wünsche. ... Jemand spielte auf einer Violine. Es war ein einfaches Lied, wie es die Dörfer spielen, wenn sie im Sommer des Nachts in den Bergen bleiben bei ihrem Schaf.

Der Tag war schön gewesen, voll Sonne und Wärme hatte froh und heiter gemacht. Aber die Nacht war zauberhaft. Sie hatte eine andere Schönheit wie die des Tages, und eine andere Stimmung war es, die von ihr kam. In solchen Nächten wird das empfindsame Herz groß und weit und die Seele so lehrföchtig, daß sie sich von aller Erdenlast befreit, sich hinaufschwingt in jene Sphären, die aus Schimmer und Licht und Glanz gebildet sind. Berge und Täler in tiefem Stille liegen. Träumen so künftigen Traum.

Die lieblichen Sterne strömten ihm entgegen aus silbernen Himmelssaum.

ging es Frau Gertrud durch den Sinn. Sie dachte wie gebannt hinan, bis ein seltsames Stimmchen sie aus ihrem Sinnen rief: „Mütterchen, warum schließt Du am Fenster und siehst hinaus? Warum schläfst Du nicht?“ Frau Gertrud ging zu dem Bettchen, in dem ihr kleiner Sohn lag. „Ja, kann nicht schlafen, die Sterne scheinen so schön.“ „So nimm mich auf den Arm und laß mich auch die Sterne sehen.“ Frau Gertrud hätte das Kind in eine Decke und trat mit ihm ans Fenster. Unbehütet hob sich das Kindergeköpfchen empor, und in den weit geöffneten Augen hing sich aller Sternenschein. Der kleine Mund stellte viele Fragen, und soeben tappte das Belegfingerchen in die Luft. Die Sternbilder der Augustnacht sind alle aufgegangen: Dort steht der Große Bär, hier neigt sich das Siebengehirn, dort stummert der Polarstern, und die Mutter spricht und erklärt und weiß immer Antwort auf die vielen kindlichen Fragen. „Und das da, siehst Du den hellen Streifen über uns, das ist die Milch-

straße.“ Die Milchstraße glühte und leuchtete, und die Nachtadler kleiner Sternlein waren lauter herrliche Diamanten. „Die Milchstraße?“ sagte das kleine Stimmchen, „ach Mutter, gibst Du Milch ab? Kommt denn dort die Milch her, die wir beide immer trinken?“ „Ja, so ist es ja nun nicht gerade“, antwortete Frau Gertrud, doch dann lächelte sie hold, „das heißt, vielleicht hast Du recht. Ja, eigentlich ... nun gib einmal acht, Liebchen, was ich Dir jetzt erzähle.“

„Es war einmal ein Tag, da hatte der liebe Gott mal wieder tüchtig gearbeitet an der Welt. Du weißt ja, daß der liebe Gott die Welt erbaut hat. Das war ein Riesenschiff. Denke doch, das Wasser und das Land, die Berge und die Täler, den Himmel und die Sterne, Tiere und Menschen und alles, alles, was Du siehst, ja, er schuf alles, was das für eine Mühe war. Gottvater leuchtete manchmal, es war selbst für ihn nicht leicht. Ja, an diesem Tage war er sehr fleißig. Heute hatte er für Mensch und Tier die Milch erfunden. Alle die Geschöpfe, die er zu nützlichen Tieren herufen hatte, den Menschen also und viele der größten Tiere, mußten eine Lebensquelle haben, die sie hart und gesund machte. Das neugeborene Kindlein, das junge Tiergeschöpf sollten aus der Milch ihre ersten Kräfte ziehen, um zu wachsen und zu gedeihen. Dem Kranken würde sie Heilgetränk sein, ihm verlorene Kräfte wiedergeben, und dem Gesunden ein Mittel, seine Kräfte zu erhalten. Den ganzen Tag hatte Gott Versuche gemacht. Er hatte gerührt und gebraut, gemischt und probiert in dem großen Kübel, der vor ihm stand. Endlich schien das Getränk gelungen. Er kostete zum letzten Mal. Dann — na, das würde wohl schmecken! Dies weiße Getränk mit seinem feinen Aroma und frischen Geschmack würde wohl bestimmt sein für jung und alt, für klein und groß. Diese Aufgabe hatte er nun also auch glücklich gelöst. ... Nun war der Abend gekommen. Der liebe Gott wurde sichtlich müde, und er dachte ans Schlafengehen. Die Englein hatten sich schon fern dämmelndes Wollentbett gerichtet und die Himmelsterne angezündet. Nun war es wohl Zeit zur Ruhe. Wie müde doch die Arbeit machte. Und gähmend streckte er sich aus.“

Nun waren die Englein allein. Eigentlich hätten sie ja auch schlafen sollen, aber sie waren noch springend und blickten gar nicht daran. Lustig und übermütig tanzten sie an zu spielen, tanzten einen Ringelreihen, tobten auf goldgebräunten Wollen herum, häckelten sich und machten reichlich viel Lärm. Auf einmal — bums — fiel der große Milchkübel um, den sie noch nicht fortgeräumt hatten und in dem noch eine Menge Milch war, und der ganze Inhalt ergoß sich in einem langen Streifen über den Himmel. Ach lei und lei! Das hatten sie denn nun gemacht!

Wie konnten sie nur! Was würde denn jetzt bloß der liebe Gott sagen? Ihre vossbüchigen Gesichter wurden fälschlich, und sie gingen heilig an zu ästern. Natürlich war der liebe Gott aufgewacht. Was war denn los? Das war ja ein fürchterlicher Spektakel. Was trieben denn die Englein, die hohen Dinger, schon wieder? Posttaufend — da sollte doch gleich — ja, was war denn das??? Die Milch vergossen? Hatte er nicht den Menschen die Spermantent gelehrt, und hier im Himmel vergossede man ihm kostbares Gut? Das war ja toll. Und seine Augen blühten jorrig und drohend die Englein an. Aber wie er sich den Schaden besah, glättete sich plötzlich seine unwillige Stirn. Eigentlich sah diese helle Straße wunder schön aus. Hart und düstlich zeichnete sich das Weiße in dem fatten Blau des Abendhimmels ab, und Gott wurde ganz trunken von dem Anblick. Und er befahl den jammernden Wollenttern, ihm die große Truhe zu bringen, wo er die Sterne aufbewahrte, die goldenen kleinen Lampen, von denen er so viele schon an der Himmelsdecke befestigt hatte, um den Menschen zu leuchten in dunkler Nacht. Und er nahm große Hände voll und streute sie in den weichen Streifen. Da blühten sie nun und funkelteten, und der Glanz des Himmels wurde noch tiefer, noch strahlender, noch leuchtender und ging weithin, zu den Menschen auf die Erde. Und die Englein sagten „Ach“ und „Ooooo!“ und „Wie schön!“ und tanzten in die Hände vor Vergnügen, und es wurde noch ein richtiges Fest. Wie weiße doch Gottvater war! Da hatte er aus Engleins Leichtsin eine Tugend gemacht, mal wieder alles zum Guten gewendet. Und Gott beschloß, alles so zu lassen, wie es war. Der Himmel konnte ja nicht schön genug sein für die Erdenkinder. Wenn ein mal traurig war und kleinmütig und verzagt, sollte von der Schönheit und Erhabenheit der Sterne ein linder Trost in sein Herz fallen. Und dann sann er nach einem Namen für dies Gebilde, und weil es aussah, wie eine leuchtende Straße, nannte er es ganz einfach, „Milchstraße“. Zu den Englein sagte er aber grimmig: „Und nun marsch, ins Bett. Ihr wißt selber, wieviel Arbeit es morgen wieder gibt. Und das Ihr mir ja den Himmel noch aufräumt!“ Und brummend ging er davon.“

Frau Gertrud hatte geendet. Das Mädchen hing an dem Munde der Mutter. Sie erzählte so lieb, und nimmer wollte er das Märchen von der Milchstraße vergessen. Aber nun war es selbst ganz schlaftrunken und die Augen fielen ihm zu. Die Mutter trug ihren kleinen Sohn in das Bettchen zurück, bedeckte ihn sorgsam zu. Das Stimmchen war in Helligkeit getaucht. Die Sterne glühten noch immer, und Lieb auf Lieb entstieg der kleinen Dörferkübel, schwebte hoch zum Himmel.